

Der ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl.,
vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für das
Ausland ganzzjährig 4 Thaler, halb-
jährig 2 Thaler, vierteljährig 1 Thlr.
Einzeln Nummern 12 kr.
Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:

Dr. J. W. Bak

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 26. November 1875.

Sämmtliche Einsendungen sind zu
adressiren an die Redaction des
„Ungarischen Israelit“
Budapest, Herzeleustadt, Königs-
gasse Nr. 16. II. Stk. Unbenützte Manu-
scripte werden nicht retournirt und un-
frankirte Zuschriften nicht angenommen.
Auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Ein offenes und ehrliches Wort an Se. Excellenz den Herrn Cultus- und Unterrichtsminister. — Die jüdische Schule. — Der Unterricht des Hebräischen in der Volksschule. — Auszug. — Orig.: Cor. Szegyard. Szegedin. New-York. — Wochen-Chronik. — Böwiana. — Feuilleton. — Inserate.

Ein offenes und ehrliches Wort an Se. Excellenz den Herrn Cultus- und Unterrichtsminister.

Excellenz! Tief durchdrungen und überzeugt von Hochdero Sach- und Fachkenntniß auf dem Gebiete des Schulwesens, tief überzeugt und durchdrungen von Hochdero edle Intentionen und hochherzigen Bestrebung für Hebung des Schulwesens, des Lehrerstandes und all dessen, was mit denselben im Zusammenhange —; tief und unerschütterlich, wie das ganze Land, das Hochdero Leitung dieses Ressortes unter jedem Regierungswechsel unangefochten ließ — durchdrungen, und überzeugt, daß keiner besser und einsichtsvoller diese heiligste und wichtigste Angelegenheit des geliebten Vaterlandes zu führen und zu dirigiren versteht, als eben Eu. Excellenz — wagen wir es in tiefster Demuth, die Aufmerksamkeit Eur. Excellenz auf einen Uebelstand zu lenken, der allzu einschneidend auf das bürgerliche, politische und soziale Leben, als daß besonders die confessionelle Tagespresse ihn leichtfertig übergehen dürfte; wir meinen den Religionsunterricht.

Excellenz! Es ist unsere Absicht nicht die Frage zu erörtern, ob der moderne, liberale Staat überhaupt den Religionsunterricht als obligat erklären soll oder darf — denn dann müßten wir leider von unserem jüd. Standpunkte aus entschieden Nein . . . sagen, denn diejenigen Eltern, welche selber religiös leben und also auf die Religionskenntniß Gewicht legen, verabsäumen es ja ohnedies nicht ihre Kinder durch ihr Beispiel, — welches ja in der jüdischen Religion, als Religion der That — die Hauptsache, wie durchs Wort zu belehren, oder belehren zu lassen — und diejenigen, die sich über jedes religiöse Thun und Lassen hinweg setzen, halten ja ohnedies dieses „Sud du mußt Zeigen essen“ nur für eine Plut- und Gutfsteuer an Geld und Zeit, — die

keinerlei Früchte trägt und in der That ganz nutzlos ist. Wir kennen und würdigen im Gegentheile diesen Muth- und Unterricht, nachdem der Staat zu demselben durch den Clerus anderer Confessionen gezwungen ist — und das Judenthum, der gerechten Parität halber, nur in Mitleidenschaft gezogen wird, wenn wir füglich diesbezüglich auf dieselbe auch vollkommen verzichten könnten! Denn wir haben zwar die Absicht nicht Eu. Excellenz mit einer getreuen Schilderung dieses sogenannten Religionsunterrichtes, wie er vornehmlich an den Simultan- und von wem ertheilt wird, zu behelligen — wir wollen auch nicht von den erzielten Resultaten sprechen, welche für die schweren Summen, die überflüssiger Weise das Budget, der ohnedies schwerbelasteten Gemeinde — überbürden, reden, denn das — gehört nicht hierher!

Wir sagen diesbezüglich nur soviel, daß während der Religionsunterricht der andern Confessionen allerdings von Nutzen sein mag, weil er dort von Fachmännern, von Theologen ertheilt wird, ist dies leider bei uns nicht der Fall, hier gilt jeder Lehrer, und darunter auch solche, die es in ihrer Religionskenntniß nicht über das Betbuch gebracht, schon eo ipso als Religionslehrer!

Wir wollen umgekehrt Alles vortrefflich finden, sowohl Hochdero edle Intention dem Staate kenntnißreiche und zugleich religiöse Bürger erziehen zu lassen wie die Ausführung dieser hochweisen Maßregelung! Aber eine andere in die Augen springende Anomalie ist es, auf welche wir, wie gesagt, die Aufmerksamkeit Eur. Excellenz richten möchten, und die ist folgende: Bekanntlich gilt das Gesetz des obligaten, sogenannten Religionsunterrichtes nicht bloß für die Simultan-Volks- und Bürgerschulen und für die Klassen des Untergymnasiums, sondern bis hinauf zu den Pforten der Universität und der Rechtsacademie! Wie kommt es nun,

daß nur allein die Schüler der Handelsakademie von dem sonst obligaten Religionsunterricht befreit sind? Braucht etwa, der trodene Ziffernmensch, welcher den größten Theil der Gesellschaft bildet und einst fremdes Gut und Anderer Habe in Händen und auf dem Gewissen hat, weniger religiöses Gewissen, wenn schon eine hohe Regierung in dem verzeihlichen Irrglauben lebt, daß der sogenannte gegenwärtige Religionsunterricht wirklich von irgend welchem Nutzen sei — als der Medecinae oder Dr. Juris? Glaubst etwa eine hohe Regierung, daß derjenige, welcher gar oft in die traurige Lage kommt sein Wort durch den religiösen Akt eines feierlichen Schwures bekräftigen zu müssen, weniger religiös gebildet zu sein braucht, als der weit höher gebildete Fachgelehrte, dem sein Wissen und Kennen allein schon seine edlere und hehere Gesinnungs- und Handlungsweise einflößen? . . .

Vergebens sagt man uns, die Handelsakademie sei eine Privatanstalt, denn abgesehen davon, daß die Regierung dieselbe mit einer bedeutenden Subvention unterstützt, stehen etwa die Privatanstalten außerhalb jeder staatlichen Controлле? Man sagt uns aber, daß auch jenseits der Leitha, die Handelsakademien keinen obligaten Religionsunterricht haben. — Nun denn angenommen die Verhältnisse wären ganz gleich . . . was wohl lange nicht der Fall ist . . . Das Warum wollen Eu. Excellenz uns zu sagen, ersparen . . . fragen wir; müssen wir denn die Nachahmung, der lieben Parität halber, bis zur Anomalie, ja bis zur Absurdität treiben?

Eines von Beiden, Excellenz! entweder der Staat muß von der Heilsam- und Nützlichkeit seiner Institutionen so durchdrungen sein, daß sie als conditio sine qua non keine Ausnahme erdulden, oder sie sind überflüssig und taugen nichts, wie in diesem Falle, und dann mögen sie ganz und gar aufgehoben werden.

Excellenz! Wir geben uns der Hoffnung hin, daß wir nicht vergeblich Hochdero Aufmerksamkeit auf diese Abnormität gelenkt haben und sind überzeugt, daß wie immer Eu. Excellenz diesbezüglich handeln werden, das heißt, ob Eu. Excellenz das kleinere Uebel wählen und den ganzen Religionsunterricht aus dem Lehrregister streichen, oder das Größere — das ist den Religionsunterricht auch an der Handelsacademie einführen werden, in jedem Falle, mag das Eine oder das Andere weiser sein, der Inconsequenz wird diese Einrichtung nicht geziehen werden können!

Indem wir schließlich nur noch betonen, daß das, was wir gesagt die vox populi ist — verharret in tiefster Demuth:

Eu. Excellenz

ergebenst:

Die Redaction.

Die jüdische Schule.

Von Bezirksrabbiner A. Roth in S i k l o s.

XXVIII.

Dem erhabenen und erhebenden Beispiele Dr. Philippjon's das Judenthum und die Juden von der entstellenden Kruste zu säubern und sie ins rechte Licht zu setzen, was auf die jüd. Schulen einen bemerkbar wohlthätigen Einfluß ausübte, ahmten mehrere Geistesheroen nach, das jüd. Zeitschriftwesen nahm einen staunenerregenden Aufschwung. — Wir wollen diejenigen Männer, welche solche instructive Zeitschriften redigirten und der Kreirung jüdischer Schulen große Dienste leisteten in gedrängter Kürze erwähnen. Isak Martus Jost, der große jüd. Geschichtschreiber, von dem selbst der stets kritizirende Gräy sagt, daß er das große Verdienst hatte für das Labyrinth der jüd. Gesch. einen Leitfaden geschaffen zu haben*) war bis zum Ende seines Lebens ein Lehrer commo il laut. Er wurde am 22. Febr. 1793 zu Bernburg in Anhalt geboren, dieser große Führer in der jüd. Geschichte, in welcher vor ihm ein Tohu und Bohu war, mußte seinem erblindeten Vater als 11 jähriger Knabe als Führer dienen. Seinen ersten Unterricht, welcher nur im Hebräischen bestand, nahm er bei einem Kantorlehrer, welcher sehr mangelhaft war, später war sein Lehrer der intelligente Arzt Dr. Mathis, welcher ein Jünger der Mendelssohn — Friedländer — Eucharistischen Schule war. Er bahnte sich durch Fleiß und Ausdauer in seiner frühern Kindheit schon den Weg zu jener hohen Stufe, die er als Mann erklimmen und behauptet hat. Der 10 jährige Knabe ging nach Wolfenbüttel, wo sein Großvater wohnte, hier wurde Jost als ordentlicher Bögling der Samsonischen Stiftung aufgenommen, wo er unentgeltlich Kost und Kleidung erhielt. Diese Anstalt hatte zwei Klassen. Der Lehrer der Oberklasse war ein Pole, er galt als vorzüglicher Talmudist, der Lehrer der Unterklasse war ein Deutscher und war mürrisch und düffelhaft. Beide Lehrer sprachen ein vollendetes Kauderwälsch, beide waren sie echte Schulmeister der alten Zeit, in dessen Hände eine lange Ruthe oder Ohrenziemer Disziplin und Methodik repräsentirten! — Die Kost und Bekleidung in dieser Anstalt waren sehr kümmerlich aber noch kümmerlicher war die Kost, der hier dem Geiste geboten wurde. Der Talmud war fast der ausschließliche Lehrgegenstand; zwei Tage in der Woche wurde der Pentateuch genommen. Der winzige Unterricht in den profanen Gegenständen den ein Uhrmacher ertheilte, bestand in 4 Stunden wöchentlichen Unterrichts im Schreiben, Lesen und Rechnen. In Wolfenbüttel befand sich noch eine zweite Stiftung, wo der berühmte Leopold Zunz Unterricht nahm. Mit diesem knüpfte Jost bald eine nähere Bekanntschaft an. Beide trieben heimlich Grammatik. Zunz schrieb in hebr. Sprache eine weitaufgige Satyre gegen die Schultyrannen wie keiner der Schüler bei seinem wirklichen Namen angerufen wurde, der eine hieß D c h s, der andere C h a m o r, der dritte F r e s s e r an höchst pikanten Epignahmen waren die Herren Lehrer sehr erfinderisch. Diese Satyre wurde entdeckt und als ein sehr strafbares corpus delicti betrachtet und er erhielt den Namen C h a z u f. Glücklicherweise ging die Verwaltung der Anstalt in andere Hände über, mit der Leitung der Schule wurde Herr S. M. Ehrenberg aus Braunschweig, ein ebenso intelligenter als thatkräftiger Mann betraut und unser Jost schritt in den profanen Wissenschaften

*) Auch an dem großen Geschichtsbuche Jost legte der alles zersetzende Gräy sein Sezirmesser sehr stark an, er sagt unter andern harten Ausdrücken. „Jost hat das vieltausendjährige Feldendrama in lauter Fesseln gerissen“ (S. 300 zu streng **)

D. R.
**) Das ist nicht der gebührende und bezeichnende Ausdruck für diesen literarischen Escamoteur und Geschichtschreiber, wir werden diesen Federhelden auf dem Gebiete der Geschichte ein andermal kennzeichnen.
D. R.

vorwärts Soß und Bunz begannen sich im Lateinischen und Griechischen vorzubereiten, sie arbeiteten während des Winters 1808 — 1809 ganze Nächte hindurch und zwar bei Kerzen, die sie aus dem Wachs, das in der Synagoge von den großen Wachslichtern heruntertropfte, sich selbst verfertigten. Im April 1809 unterzogen sich beide einer Prüfung und wurden in die Prima des Gymnasiums, Bunz in Wolfenbütel, Soß in Braunschweig — gesetzt. Gymnasial-Bildung war damals unter den Juden eine große Seltenheit, selbst die gebildeten Juden hielten die sogenannten humanistischen Studien oder klassische Ausbildung für entbehrlich. Soß sagt in seiner Geschichte des Judenthums. B. 3. Seite 339: „Nur einen Begriff zu machen wie überflüssig man solche Studien hielt, erwähnen wir folgendes Beispiel: Auf das Gesuch eines Jünglings um Unterstützung zur Universität behufs philologischer und pädagogischer Studien ward ihm von Casselschem Consistorium die mündliche Antwort: Man sehe nicht ab, was mit solchen Studien bezweckt werden dürfte“

(Fortsetzung folgt.)

Der Unterricht des Hebräischen in der Volksschule.

Von Dr. S. Alexander in Tirnau.

Ein Freund der hebräischen Sprache und deren Literatur hat es mich stets mit Betrübnis erfüllt, wenn ich sah, daß trotz der scheinbaren Pflege, die man in der Volksschule dem „Hebräischen“ zu Theil werden läßt, die Schüler nicht nur kein hebräisches Kapital ansammeln, sondern, daß sie auch, wenn sie die Volksschule verlassen haben, selbst mit Abneigung von einem Gegenstande sich wegwenden, von dem sie, trotz Anstrengung und Zeitverlust, so wenig Nutzen gezogen haben.*) Der Grund dieses Mißerfolges ist nicht schwer aufzufinden, er liegt in der fehlerhaften, höchst perversen Methode. Oder wie wollte jemand anders die Art des Unterrichtes bezeichnen, wenn ein Lehrer, nach kaum überwundenen Lese-regeln dem erstklassigen Kinde Faust oder Don Karlos erklären würde! Diese Unterrichtsweise ist uns freilich aus der guten alten Zeit her überliefert worden. In jener Zeit war der Bibelunterricht ein religiöses Gebot, mehr eine religiöse Übung, als ein eigentlicher Unterricht. Nicht die Kenntniß der hebräischen Sprache war der Zweck, sondern die Kenntniß der Gebote im Urtexte und da jedes Wort heilig gehalten wurde, so durften auch die Nomenregister, die verfänglichen Stellen, die Marischstationen in der Wüste die Opfer mit ihren minutiösen Gebräuchen nicht ausgelassen werden. Die Namen der Frauen Lemech's und der Töchter Zelophechod's waren viel wichtiger, als etwa die grammaticalische Kenntniß des Wortes מִשְׁכָּן. Nur insoweit ein „Drusch“, oder eine religiöse Sagung aus irgend einer grammaticalischen Form sich ableiten ließ, wurde auf diese aufmerksam gemacht. Daher die große Zahl talmudischer Gelehrte, die keinen Vers aus dem T'N richtig aussprechen konnten, geschweige daß sie im Stande waren, ihn sprachrichtig zu zergliedern, oder zusammenzusetzen. War doch der Vater (?) der hebräischen Sprache; Venseb, in ihren Augen ein Gottesläugner, Beweis genug, daß dessen Lehre, die Grammatik, dem religiösen Sinne nur Schaden zufügen müsse.

Die Sache kam aber zum Durchbruche. Es entstand die Sucht, auch ein „gebildeter“ Mensch zu heißen und wer die hebräische Grammatik nach Venseb inne hatte, der galt schon im hohen Grade dafür. Und so wurde das „Dickbuck“ als ein besonderer Zweig des Hebräischen in den Schulunterricht aufgenommen, daß aber Grammatik und hebräische Sprache eines und dasselbe bedeute, konnte unmöglich in ihre Vorstellung aufgenommen werden; denn alle schrieben ihr Hebräisch, bevor sie noch eine Kenntniß der Grammatik hatten, der Grammatiker hingegen nicht viel besser

oder fließender als sie. Freilich bestand ihre Schreibweise aus einem talmudischen Gemisch, oder in einem Mosaik zusammen getragener Verse, die der wichtigsten Pointen nicht entbehrte, bei den meisten aber eine Geschmackverderbnis erzeugte, davon sich noch heute selbst tüchtige Hebräer nicht los sagen können.

Dieser Dualismus, nämlich die Trennung der Grammatik von dem Hebräischen, die doch heutzutage an unsren Schulen gang und gäbe ist, hat zum großen Theile die Schuld an dem Verfall des letzteren. Dadurch, daß die Grammatik als eine besondere Schuldisziplin, die Thora wiederum als verschiedene vorgetragen wird gelangt der Schüler nicht zu der Idee der Zusammengehörigkeit beider. Er lernt die Thora, ohne auf ihre grammaticalische Richtigkeit Gewicht zu legen, er lernt Grammatik ohne gleichzeitige Übung in Selbstbauen der Sprache, außer man wollte das geistlose und ermüdende Analysiren dafür ausgeben. Viele der Herren Lehrer unterstützen dieses Zwitterding aus zwei Gründen. Erstens geben Beide abgeordnete Gegenstände der Prüfung eine glänzende Staffage, der Lehrer kann sich auszeichnen, kann brilliren; denn wo die Begriffe fehlen, stellen sich die leeren Worte aufs Commando wieder ein. Der Herr Papa hört entzückt seinen Maulhelden von Sohn das eingebläute und eingebisselte Polak-Polakti herleiern und alle drei sind aufeinander stolz. Zweitens ist diese Gattung Unterricht mit einer starken Beschäftigung von Seite des Schülers und mit einer geringen von Seite des Lehrers, verbunden. Ein rationeller, auf Anschauung und richtigem Verständniß basirender Unterricht erfordert von Seite des Lehrers, daß er die ganze Unterrichtsunfide spreche, daß er, sowohl seine, wie des Kindes Aufmerksamkeit rege erhalte. Wie bequem hingegen der bloße mechanische Unterricht! An einem fünf Minuten langen Vortrag hat das Kind stundenlang zu faulen und zu dauern: der Schüler muß im Schweisse seines Angesichtes in der Schule wie zu Hause arbeiten zur Zufriedenheit der Herren Eltern und — zur Erhaltung der Herren Lehrer.

Ich habe hiermit freimüthig, vielleicht zum Mißfallen mancher sich getroffen Fühlenden, die Krankheit bei ihrem wahren Namen genannt. Doch: Honny soit, qui mal y pense, mein Zweck war nicht nur die Wunden aufzudecken, sondern auch sie zu heilen, wenn auch die Heilung mit Schmerzen verbunden ist. Ueber das Heilmittel jedoch ein anderes Mal.*)

Auszug

aus dem Sitzungs-Protokolle der Plenarversammlung der Repräsentanz der Arader isr. Kultusgemeinde

vom 24ten October 1875.

Das Laubhütten- oder Freudenfest des 5636-ten Jahres nach der biblischen Zeitrechnung ist dem Judenthum des ganzen Erdenrundes, eben als es dieses zu feiern begonnen, ein Trauerfest geworden, denn am Vorabende desselben ist der hochgelehrte und verdienstvolle Oberrabbiner der isr. Kultusgemeinde Eszgedin, Herr Leopold Löw aus der Reihe der Lebenden geschieden. Mit ihm ist eine Zierde, eine Leuchte Israels zu Grabe gegangen. Er hat nicht nur durch seine gelehrten Forschungen auf dem kritischen und historischen Gebiete der jüdischen Wissenschaft sich um die Hebung des jüdisch-religiösen Bewußtseins unvergängliche Verdienste erworben, sondern er hat es stets als seinen heiligen Beruf erachtet seinen Glauben und seine Glaubensgenossen auch nach Außen zu vertreten, indem er immer und immer wieder als uermüdeten, muthiger Streiter auf dem Kampfplatze erschien, wo es galt Juden und Judenthum gegen die kränkenden Anfechtungen ihrer Gegner mit den gestählten Waffen der Wahrheit, mit der unbesiegbaren Macht der Logik und mit den unabwiesbaren

*) Wir, wie unsere gesch. Leser sehen diesem Arcanum mit Sehnsucht und Vergnügen entgegen. D. R.

*) Der Grund des Einen liegt eben in dem Andern. D. R.

Gründen des Rechtes und der Geschichte zu verteidigen. - Speciell um die Arader isr. Cultusgemeinde hat sich der Verewigte dadurch ein großes und stets dankbar gewürdigtes Verdienst erworben, daß er die Biographie ihres sel. Oberrabbiners, des berühmten Glaubensphilosophen Aaron Chorin, der die Fackel der geläuterten Religion so muthig und willensstark vorantrug und von dem für so viele Gemeinden Israels das Licht der Aufklärung und des veredelten Gottesdienstes ausgegangen ist, geschrieben, und erst in der von ihm redigirten Zeitschrift „Ben Chananja“ und später in Buchform herausgegeben hat. — Doch nicht nur die Geschichte des Judenthums und der Wissenschaft, sondern auch die Geschichte unseres Vaterlandes wird dem gefeierten Namen und dem segneten Angedenken dieses wahrhaften **גדולי ישראל** dieses „Großen in Israel“ einen hervorragenden Ehrenplatz anweisen, denn Ungarn, auf dessen Boden seine Wiege nicht gestanden, war ihm ein zweites und zwar theueres und heißgeliebtes Vaterland geworden, dessen Sprache er mit großer Vorliebe gepflegt, für dessen Freiheit er gestritten und gelitten und dessen sittliche und geistige Erhebung und Entwicklung er mit dem ganzen Feuereifer seines glänzenden Geistes, mit der ganzen Gluth seines liebevollen Herzens gefördert hat.

Die Arader isr. Cultusgemeinde hat von jeher das Wirken und Streben dieses hochgelehrten, gottbegnadeten und begeisterten Lehrers und Führers in Israel nicht nur mit tiefer Verehrung sondern auch mit dem lebhaftesten Interesse und mit den wärmsten Sympathien begleitet, darum empfindet sie auch tief den Schmerz über den Verlust des Mannes, der wie ein Stern heraufzog und leuchtete am Himmel der Menschheit und nun untergegangen ist, nachdem er dem göttlichen Plan zufolge seine glänzende Laufbahn vollendet hat, Doch indem sie ihrem eigenen Schmerzgeföhle hiermit zur Erinnerung für die spätesten Zeiten protokollarisch Ausdruck verleiht, spricht sie auch der trauernden Familie des Verewigten und der schwer betroffenen isr. Schweitergemeinde zu Szegebin ihre innigste Theilnahme und ihr schmerzliches Beileid aus mit dem frommen Wunsche, daß Gott ihnen und all den Tausenden und aber Tausenden, die den Hintritt dieses großen Mannes beweinen, seinen himmlischen Trost senden und die Thränen trocken möge, die seinem Andenken geweint werden. — Hiervon ist die Familie des Verewigten und die löb. Cultusgemeinde zu Szegebin durch Protocollabschrift zu verständigen.

Herausgegeben durch:

Leopold Rosenberg
beid. Notär.

Original-Correspondenz.

Löbliche Redaction!

In der Nummer 44 Ihres sehr geschätzten Blattes erwähnen Sie unter Anderem auch der Gemeinde Szegebin in höchst rühmlicher Weise, indem selbe zum Andenken des jüngst in Szegebin verewigten, weiland Oberrabbiner Leopold Löw s. A. eine Trauerfeier veranstaltete. — In dieser Mittheilung heißt es aber auch: „Daß aber auch das verrottete Bonyhád, wo einerseits dicke Finsterniß und andernseits kaum Dämmerung herrscht ein solches Gefühl der Pietät für den Gelehrten ect: zur Geltung kommen ließ usw. usw.“

Der Ergebenstgefertigte, obwohl sonst kein Freund der Polemik erachtet es als seine vorzüglichste Pflicht hinsichtlich unserer nächsten Nachbarin, der wohlorganisirten Fortschrittsgemeinde Bonyhád, zur Steuer der Wahrheit das Wort zu ergreifen. — Wohl ist die isr. Gemeinde Bonyhád in zwei Lager getheilt, wo auf der einen Seite eine stockfinstere Nebelhülle dem Obscurantismus freien Spielraum bietet; jedoch ist auf der andern Seite die erwärmende Sonne der Aufklärung und ein reges Gefühl des Fortschrittes; deren wohlthuende Strahlen jene Nebel-

hülle allmählig verschleichen. — Denn, wie man mir aus sehr ekklatant unparteiischer Quelle versichert, ist die besprochene Gemeinde eine in jeder Beziehung dem Zeitgenosse huldigende, und für alles Gute und Schöne begeisterte; was auch schon aus dem Grunde mit voller Gewißheit behauptet werden darf, weil kaum die erschütternde Trauerbotschaft vom Ableben des „Großen in Israel“ zu ihr gelangt ist, gab sie allsogleich und unverweilt als Beweis des Mitgeföhles in einer Beileids-Depesche der Schweitergemeinde Szegebin ihren tiefgeföhltsten Mitverlust Kund; und hatte gleich Szegebin den pietätvollen Entschluß gefaßt, eine Leichenfeier für den Hochseligen zu begeben.

Eine solche Gemeinde dürfte meiner bescheidenen Ansicht nach nicht mit der Devise: **ישראל** usw. bezeichnet werden! Wir müssen den Bessergesinnten in ihrem Fortwärtstreben hilfreich die Hand bieten, denn **למנוח** usw. wo aber das raprochirende Gegentheil, dem wahren Triumphe sehr empfindlich Schaden könnte.

Indem ich mich daher jener zuversichtlichen Hoffnung hingeebe, daß eine l. Redaction, meine sonst ungeübte Feder einer Zudringlichkeit nicht zeihen wird, erlaube ich mir Gechrdieselbe sehr höflich zu bitten, jene Mittheilung im Namen der guten Sache so viel als möglich gütigst berichtigen zu wollen.

In allem Uebrigen jedoch zeichnet mit vorzüglichster Hochachtung und Glaubensbruder-Gruß

Szegebin den 19. November 875.

Einer Löbl: Redaction
ergebenster Diener
Samuel Deutsch
Gemeinde Notär

Szegebin

Geehrter Herr Redacteur!

Aus Ihrem Berichte aus Szegebin über das abgehaltene Requiem ließe sich herauslesen, daß Herr Dr. Kohut es in seiner Rede dem Dr. Klein zuvor that, der Wahrheit zu Liebe müssen wir sagen, daß dies nicht der Fall war, im Gegentheil war die Predigt des Herrn Dr. Klein eine wahre Meister- und Mustearbeit wie dies auch die warmen Anerkennungschriften von Seite der Familie als auch von Seite der P⁷ an Herrn Dr. Klein deutlich zeigen. Suum cuiquae!*)

C. D.

New-York den 5. November 1875.

An die löb. Redaction des „ung. Israelit.“

Dem Verdienste seine Krone.

Obwohl wir hier in unserer freien Republic keine Kronen zu vergeben haben, ja nicht einmal einen Orden, um die Brust des Mannes zu schmücken, dessen 70. jähriges Jubiläum Ihr geschätztes Blatt d. dt. 6. August l. J. rühmlichst erwähnt, so erlauben wir uns hier zunächst unsere Freude auszudrücken, über diesen Bericht, der die Anerkennung so vieler Schüler und Freunde unseres Lehrers und Freundes, Herrn Leopold Braun an den Tag legt.

Hier im freien unabhängigen Lande, ist noch ein kleines Häuflein, das nicht zurückbleiben will seinen Tribut dem Meister zu zollen, von dem sie das Dankgeföhle noch abhängig macht.

Wenn es uns gelungen ist in Amerika zu finden, was wir in der Heimath vergebens gesucht, nicht desto weniger vergessen wir nicht, daß die erste Bedingung unseres Erfolges in der Erziehung begründet ist, die wir in unserer Jugend genossen haben.

*) Da die Reden doch gedruckt werden, so behalten wir uns unser unbefangenes Urtheil bevor. Vorläufig wissen wir nur, daß beide ausgezeichnete Redner sind und daß **אישני גבאים מתנבאים בסגן אהרי**

Und hier sind es unsere Lehrer, in erster Linie der verehrte Subilar, dem wir ewig dankverpflichtet sein müssen.

Mögen unsere tiefgefühlten Dankergüsse und aufrichtigen Wünsche, den großen Ozean kreuzen, und ungechwächt in das Herz des alten Lehrers dringen, und vor der Welt bezeugen, daß die geistige Nahrung, die wir von unserem verehrten Lehrer, Herrn Leopold Brauu als Hauptcapital mit uns gebracht haben, keinen Schiffbruch gelitten, und die Worte unseres weisen Königs Salamo sich bewährten: **שלה להמך על פני מים כי כרב ימים תמצאנו**

Da wir uns nun für das Centennial der Aufrichtung unserer noch jung, gesund und kräftig bestehenden Constitution vorbereiten, so wünschen wir, daß unseres Subilars Constitution in eben solcher Frische und Jugendkraft zu einem fröhlichen Centennial ausdauern möge.

Der Raum Ihres geschätz. Blattes würde zu klein sein, die Namen aller Derer zu fassen, die in dem Obigen ihren Ausdruck vereinen, so zeichnet

Zu Namen Aller:

Samuel Löwy

(Aus Altosen gebürtig, ein ehemaliger Schüler und Freund des Herrn Leopold Braun.)

Wochen-Chronik

Oesterr. ungar. Monarchie.

* * Mit großer Satisfaction theilen wir mit, daß Herr Obercantor Friedmann von Sr. Majestät als Auszeichnung für seine Verdienste um das Lehrwesen wie für sein humanitäres Wirken das goldene Verdienstkreuz erhielt.

* * Kürzlich erhielten wir von achtbarer Seite eine höf. Zuschrift, wir mögen die Zuwendung unseres Blattes an den Betreffenden gef. einstellen, da derselbe kein deutsches Blatt liest und pränumerirt! Und da schreit Esernatoni noch über das Deutschtum der Juden! Du deutsche Journalistik aber in- und außerhalb des Vaterlandes lege Trauer an und hülle dich in Saß und Asche! denn dein Untergang ist nahe bevorstehend und gar bald wird es heißen „Geh' in ein Kloster Dphelia“. Deutsch, oder Deutsch-Dphelia — ainsi soit-il! Amen!

* * Wie wir hören, wurde dem niederländischen General-Konsul für Ungarn, unserem Glaubensgenossen, Herr Max Ritter v. Brüll, auf Antrag des holländischen Ministers des Außern vom König der Niederlande der Löwen-Orden — es ist dies der höchste Orden Hollands — verliehen.

Löwiana.

Der Lemberger „Israelit“ erzählt: Als man im Jahre 1850, als Löw in Lemberg eine Gastpredigt hielt, und man ihm klagte, daß die Fortschrittsgemeinde klein und der Tempel leer sei, so sagte er: „Wenn die Gemeinde die Idee des Tempels fassen wird, dann wird der Tempel die Gemeinde nicht mehr fassen“ — und die Redaction setzt hinzu: „Bei dem im übervollen heiligen Tempel vor wenigen Tagen zum Andenken Löw's abgehaltenen Trauergottesdienst zeigten sich seine profetischen Worte realisiert“. Die orthodoxe „Jüd. Presse“ schreibt sich folgendermaßen über Löw aus: „In Löw's genial angelegtem Wesen lag der Keim einer der größten jüdischen Gelehrten zu werden, wie nicht minder seine oft bekundete Offenheit die Achtung aller Partheien verdient. Seine Werke zeichnen sich nicht nur durch außerordentliche Belesenheit aus, sondern er verräth an vielen Stellen eine bewundernswerthe Gründlichkeit. Er besaß die geistige Kraft und hatte seine Freude daran, aus dem unendlichen

Meere der talmudischen Wissenschaft, mit Hilfe der mittelalterlichen und neuen Literatur, bis dahin zum Theil ungenutzte und zum Theil unbeachtet gebliebene Schätze zu heben. L. hatte es klar erkannt, daß ein Beurtheilen jüdischer Religion, ein Vertheidigen oder Bekämpfen jüd. Grundsätze nur dem gewiegten Kenner derselben jüdisch. Er verwa hris sich daher oft genug vor der Gemeinamkeit mit den Eindringlingen, welche ohne die Beschaffenheit des Bodens zu kennen, an ein Entwurzeln von Stämmen usw. Daher geißelte er mit schneidiger Schärfe die Helden einer reformatorisch sein wollenden Bewegung wegen der ihnen mangelnden wissenschaftlichen Grundlage usw.“ . . Gilt hier nicht das klassische Wort des Midraich: **אין שנחה שר מטרונא בשעה שמתקלסת מטרובותיה ארא בשעה שמתקלסת מצרותיה** d. h. Nicht das Lob der Freunde ziert die Fürstin, sondern das Lob der Feinde! Dagegen schreibt der Mainzer „Israelit“ folgende interessante — Tendenzzüge, er schreibt nämlich: „Es war im Jahre 1871, bald nach dem Augsburger Synodalein, (!) als ein Mann ins Zimmer trat und mich bat, ihm zu gestatten, seinen Namen zu verschweigen, ich betrachtete mir den Mann genau; er war gekleidet wie ein Maghare, aber ein großer grauer Bart umrahmte ein schönes, intelligentes Gesicht von echt jüdischem Typus. So hatte man mir Löw vielemal geschildert, und ich sagte sofort (!) „Sie sind Herr Oberrabbiner Löw aus Szegedin“. Und so war es (Daß Herr Lehmann ein Prophet, wissen wir schon längst, heißt es ja im Talmud: **מק נתנה ביה משה**)“ **נבואה לשוטים**. Interessant waren mir seine Berichte (!) über die Augsburger Synode: Glauben Sie mir, Herr Dr., sagte er, „wäre ich noch länger mit jenen Männlein (!?) beisammen gewesen, ich wäre aus Verachtung und Ekel über ihr fade, kleineliches Geschwätz zu den — Orthodoxen übergegangen.“

Nun können wir allerdings glauben, daß dem großen Talmudisten Löw die deutsche תורה, wie sie ein Hildesheimer und Lehmann repräsentiren, oder auch die deutschen Reformrabbiner, feinlich genug vorgekommen sein mag — aber daß Lehmann nicht einmal das **היה לוי** Löw's verstand und nicht begriff, welche tiefe Ironie Herr Löw in die gesprochenen Worte hineinlegte, das ist charakteristisch! Noch charakteristischer ist folgender Anachronismus und folgender Blödsinn; Herr Lehmann nämlich schreibt weiter: „In der That hielt sich Herr Löw von jener Zeit an von allen Reformbestrebungen fern (!!) dem Congress und dem ungar. Rabbinerseminar gegenüber nahm er sogar eine oppositionelle Stellung ein (Herr Lehmann thut hier ungemein naiv, oder ist er wirklich so dumm nicht einzusehn, daß der große Profet a priori wußte welch klägliches Fiiasco der Congress machen werde, eben weil er keine entschiedene Reform anstrebte. D. R.) und als er vor einigen Monaten einen Sabbath in Pest zubrachte, besuchte er nicht den Reformtempel (!) sondern eine der orthodoxen Synagogen“ (und daraus schlägt Herr Lehmann Capital! Nun wir können Herrn Lehmann versichern, daß der hochsel. Löw den darauf folgenden Sabbath den Reformtempel besuchte — und daß es nichts als Neugierde war, daß er einmal auch diese Comödie aus Autopsie kennen lernen wollte, sowie er auch den Comödianten Lehmann aus eigener Anschauung kennen lernen wollte. D. R.)

Interessanter ist folgende Schlagfertigkeit Löw's; Herr Salomon Kohn begegnete ihm hier bei seiner Anwesenheit und rief ihm zu, weil er ihm ein Schreiben unbeantwortet ließ: **נשכחת כמת** darauf entgegnete er sofort, mit Anspielung auf den Namen des Interpellanten: **התננה משדום נשי אמרת נשתי טובה**. Ein Herr Mayer hier, besuchte den Hochseligen bei seiner letzten Anwesenheit hier und erzählte ihm unter andres, daß er jetzt ein Schulbüchlein herausgebe. In welcher Sprache? fragte ihn Löw? in deutscher Sprache, erwiderte der Befragte, Sie wissen ja, Herr Oberrabbiner, daß ich nicht ungarisch weiß! So lassen Sie's doch wenigstens ins Ungarische übersetzen, ich bitte Sie darum, und dann können Sie mir auch 10 Exemplare davon schi-

den. Warum lernst Sie überhaupt nicht ungarisch? Sie sind doch noch ein ganz junger Mann! Versprechen Sie mir doch dies und Herr M. versprach ihm, und — hält Wort!.. עך חבר מוכרין

Feuilleton.

Die Tante.

Eine Erzählung aus dem jüdischen Leben.

von
Daniel Ehrmann.
2. Schaje Doktor.
(Fortsetzung.)

Der plötzliche Tod des alten Kagew hatte den ganzen Sabbath verstört, es schlug kein jüdisches Herz in Weilenheim, das nicht von schmerzlicher Theilnahme ergriffen wurde. Die Solidarität, die man von außen her dem Sudenthum seit Jahrhunderten aufbürdete, und die im Mittelalter zu den schrecklichsten Katastrophen für die Nation führte, hatte ein engeres Anschließen, eine innige Verbrüderung unter den Juden erzeugt, hatte die ganze Gesamtheit zu einer Familie gestaltet. Die ganze Gemeinde war wie ein Körper und der Schmerz des einzelnen Gliedes durchzuckte alle Theile. Auch im Hause Frohmanns war die häusliche Freudigkeit einer düstern Stimmung gewichen, man sprach den ganzen Tag über, von nichts anderem als von dem alten Göbel, selbst der Tante, die am Abend das Interesse der gutmüthigen Hebezin in so hohem Grade erregte, schenkte man weniger Aufmerksamkeit.

Die Fremde fand jedoch selbst an diesem Tage Gelegenheit ihr gutes Herz, ihren Bartsinn und ihr anständiges Betragen von der besten Seite bemerkbar zu machen. Wo sie nur irgend der Hausfrau eine Arbeit, eine Mühe ersparen konnte, zeigte sie sich zuthätig und dienstfertig, besonders widmete sie ihre liebevolle Theilnahme den armen kleinen Kindern des Rabbi, die unberührt von der Ursache der Mißstimmung ihrer Eltern, dennoch deren Folgen verspürten. Sie sah sich nicht heute mit jener Aufmerksamkeit behandelnd, die sonst Kinder für sich ausschließlich in Anspruch nehmen, sie fühlten sich vernachlässigt, Ihnen nun suchte die Fremde nach Kräften Ersatz zu bieten, sie beschäftigte sich mit ihnen den ganzen Tag über, spielte mit ihnen, erzählte ihnen allerhand Geschichten, die das kindliche Gemüth in Spannung erhalten, ging mit ihnen spazieren, und suchte sie auf jede mögliche Weise zu zerstreuen und zu ergötzen — und dieß alles geschah mit einer Zartheit, mit einem Geschick, mit einer Erfahrung, wie sie nur unsern modernen Gouvernanten mit ihrer Bildung und mit ihrem pädagogischen Eursus zuwünschen wären. Kinder haben es weit schneller heraus als Erwachsene, wer es mit ihnen gut meint, und sind auch weit dankbarer als diese für das Gute, das man ihnen erweist. Die Kleinen des Rabbi faßten schnell eine solche Zuneigung zu der Fremden — die sie nun nicht schon anders als Tante nannten — als ob sie seit Jahren mit ihr bekannt wären. Es war gegen Abend. Der Sabbath sollte gleich Abschied nehmen, um nach 7 Tagen hoffentlich unter günstigeren Auspicien wieder zurück zu kehren. Frohmann und seine Gattin waren allein zu Hause. Die Fremde war mit den Kindern spazieren gegangen. Einige Fäden aus dem Gesprächsstoff, den der harmlose Göbel niemals im Leben so reichlich wie im Sterben lieferte, waren bereits abgesponnen, da begann die Hebezin: Lassen wir den Göbel ruhen, reden wir von etwas anderem; ich habe einen Gedanken, der vielleicht — du darfst nicht broges (böse) sein, Simon! ebenso gut ist, wie dein gestriger im Talmud. Die Dreche (Gastin) gefällt mir, das ist keine gewöhnliche Schnorrerin (Bettlerin), für die Kinder ist sie wie geschaffen, wir brauchen eine treue Person im Hause, ich arbeite gerne, allein es gibt Zeiten, wo ein Weib nicht arbeiten kann, und — fügte sie erröthend hinzu — bei mir kommen solche Zeiten fleißig.

(Fortsetzung folgt.)

INSERATE.

Dr. MORITZ HANDLER

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilf und Augenheilkunde

heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

GEHEIME KRANKHEITEN

jeder Art.

1) Allo Folgen der **ONANIE** als: **Pollutionen, Überreizung, Samenflüsse,** besonders die

IMPOTENZ

(Loschwächte Manneskraft);

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen. 3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre). 4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende **UNFRUCHTBARKEIT**. 5) **Hautausschläge**. 6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art. Ordinirt täglich: Vormittags von 10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr und Abends von 7—8 Uhr.

Wohnt PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

5—52

לאגער פאן אינלענדער אונד עכטען יאמאיקא-רום וויא פאן עכטען חניעזישען טהעע, עטהערישע עהלע, עססענצען, עטהערס, קאלעור, פיר רעגאליענפעכטער, ליקרפאבריקען, ציר ערציניונג אללער גאטטמונגען ליקרע, רוים, טרעבער & לאגערבראנדווין, שליוואווין, & טראפפען, און, ווי, זינד בילליגסט אינר עכט צו האבען בייא

ארנאלד וואטטעריך

ערסטע בודא-פעסטער עססעניץ-פאבריקס-נידערעלאנע טאכאקאססע, וויא-א-וויז דעס איזר, טעמפעל, עטיקעטס אויף ליקרפלאשען אללער זארטען, פריזקוראנט אונד מאניפולאטאנסבוך גראטיס אויף וואנש.

4—52

Soeben ist erschienen
die 3. vielfach verbesserte und vergrösserte Auflage
des berühmten einzig in seiner Art existirenden Buches

Die „Selbsthilfe“

treuer und verlässlicher Rathgeber in allen Krank-
heiten der Zeugungstheile von Dr. L. Ernst,
Homöopath.

Dieses Buch wird allen jenen Belehrung und
Hilfe bringen, die in früher Jugendzeit dem heimli-
chen Laster oder übermässigen Ausschweifungen sich
hingegen haben, und nun an krankhafter Schwä-
che, Zerrüttung des Nervensystems leiden, und von
vorzeitiger Impotenz ereilt sind, oder das nahe Ein-
treten derselben zu befürchten haben.

Auch diejenigen, welche an veralteter Syphilis,
Hautausschlägen, syphilitischer Gicht, Harnbe-
schwerden leiden, oder deren Körper durch über-
mässige Gaben von Quecksilberpräparate geschwächt
worden ist, werden gänzliche Heilung ihrer Leiden
erlangen.

Dieses Buch, zum genaueren Verständniss mit
mehreren anatomischen Abbildungen ausgestattet, ist
in jeder Buchhandlung zu bekommen, kann aber
auch mittelst Post gegen Einsendung von 2 fl. von
mir bezogen werden.

Dr. L. Ernst,

PEST, Zweiadlergasse Nr. 24.

5-12

Victor Hampel,

West, große (3) Kronengasse Nr. 16,

(Hampel'sches Haus).

Lager jener Waaren, welche in allen

HAUSHALTUNGEN,

in grösserem Masse bedürftig werden.

Tagespreise per Zoll-Pfund = 1/2 Kilo.

Zucker feinst Raffinad	á	24 1/2	kr.
„ feinst Raffinad	„	24	„
„ pulverisirt	„	26	„
Caffe Zanzibar dunkel	„	76	„
„ Portorico grün	„	79	„
„ Ceylon sehr fein.	„	80	„
„ Cuba superfein	„	85	„
„ Cuba echt Bordeaux	„	88	„
„ Mocca elegirt	„	82	„
„ Gold Java	„	98	„
„ Gebrannt gut	„	85	„
„ „ (Mischung: Mocca, Cuba u.			
„ Java	á	1.05	„
Reis Aracan fast bruchfrei	„	9	„
„ Rangoon feinst	„	10	„
„ italienisch Fioretton	„	12	„
„ „ Glacé	„	14	„
„ „ non plus ultra	„	18	„
Gerstel alle Sorten á 25, 22, 20, 16 und	„	10	„
Kerzen Stearin 6-er und 8-er	„	54	„
Mandeln süsse . . neue	„	54	„
Rosinen hochprima	„	34	„
Salatöl superfein	„	50	„
Gries fein- oder grobkörnig	„	14	„
Hausseife Szegediner	„	22	„

Stärke exquisite Sorte	á	22	kr.
„ feinste Tullanglais	„	18	„
Nüsse ungarisch neue	„	12	„
Mohn blau	„	24	„
Zwetschken echt türkische	„	14	„
Lekwar süss	„	14	„
Linsen Stockeraner 1875-er.	„	18	„
Erbsen enthülst.	„	11	„
Fisolen klein und gross	„	7	„
Wäsche-Rippler Stück	„	20	„
Champagner echt französisch Flasche	„	3.50	„
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „	„	2.50	„

Die Waare stelle ich loco franco in's Haus.

Rum, Thee, Liqueure, Sardinien etc. etc. in vorzüg-
lichster Qualität billigst, laut ausführlicher Preisliste,
welche ich auf Wunsch franco versende!

Aufträge aus der Provinz werden gegen Nachnahme
mit aller Sorgfalt effectuirt.

Victor Hampel, 5-52

Grosse (3) Kronengasse Nr. 16 Budapest.



EGGER'S preisgekrönte Spezialitäten,

Wiener-Weltausstellung im Jahre 1873.

Egger's Codeon-Brust-Pastillen in Cartons sammt Ge-
brauchsanweisung zu 25, 50 kr. und 1 fl.

Egger's Brust-Syrup in Taschenflacon sammt Gebrauchs-
anweisung zu 60 kr. und 1 fl. Genannte Spezialitäten
durch zahlreiche Autoritäten als sicherstes, angenehm-
stes Heilmittel gegen alle Arten hartnäckiger **Katarrhe,
Husten, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimungen und
Lungentuberculose** aprobirt, sind der Bequemlichkeit des
p. t. Publikums halber, bei mir, wie in allen Apotheken
Budapest's, Oesterreich's, Ungarn's, Siebenbürgen's und
Slavonien's zum Originalpreise zu haben.

Bestellungen mittelst Nachnahme in der Höhe minde-
stens eines Guldens werden prompt effectuirt.

Tausend diesfällige beachtenswerthe Anerken-
nungsschreiben liegen zur Ansicht vor.

ADOLF EGGER

Budapest,

5-6

Elisabethplatz Nr. 3.

Nur radicale, schnelle und rationelle Behandlung
allein schützt vor Folgeübeln!

Geheime Krankheiten

geschwächte Manneskraft,
so Unregelmässigkeit der Menstruation der Frauen
werden gründlich und schnell (neu entstandene bin-
nen 48 Stunden) in der seit 34 Jahren bestehenden
Ordinations-Anstalt des Med.

Dr. JOSEF FUX,

Königsgasse Nr. 33, I. Stock, geheilt.
Separirte Eingänge für Herren und Damen. Ordi-
nationsstunden von 7-8, 11-4 und 8-9 Uhr.
Sender honorirter Briefe erhalten Medikamente auf
Verlangen eingesendet. 2-52

